



Vollständige Fassung des Beitrags

Adventismus und Islam

im ADVENTECHO März 2008

Gottes Spuren in den Trümmern einer zerbrochenen Welt

Adventismus und Islam

Warum hassen sie uns so sehr? Was haben wir ihnen getan? Befiehlt der Koran den Moslems tatsächlich, Christen zu töten? Erzwingt der Koran Bekehrungen wirklich mit dem Schwert? Welches Ziel möchten Moslems erreichen? Ist Allah derselbe Gott wie der Gott der Christen?

Obwohl beide Seiten anders lautende Versicherungen abgeben, führten militante Parolen einiger, die sich Moslems nennen, dazu, dass solche Fragen wie dunkle Wolken des Zweifels und Misstrauens in der Luft hängen. Wie antworten wir als Kinder Gottes auf diese Fragen?

Zunächst müssen wir differenzieren zwischen einem religiösen System an sich und den Anhängern dieses Systems, die aufgrund eigener Machtinteressen oder sogar aus dogmatischen Gründen diesen Glauben missbrauchen und das Bild Gottes verzerren. Terrorismus, Gewalt und Intoleranz waren in der Geschichte nie auf ein bestimmtes religiöses System beschränkt. Alle religiösen Systeme unterstützen im Wesentlichen Frieden, Toleranz und Respekt. Dennoch ist es eine historische Tatsache, dass in so genannten „Religionskriegen“ mehr Blut vergossen wurde als unter der Flagge irgendeines Staates. Statt Frieden und Sicherheit zu fördern, war die Religion oft eine Kraft des Hasses, der Intoleranz und des Blutvergießens.

Auf allen Seiten stimmen die meisten Anhänger der jeweiligen Glaubensrichtungen darin überein, dass Gewalt und Zwang einen ernsthaften Missbrauch der Religion darstellen. Wir sollten auch erwähnen, dass diejenigen unter uns, die in muslimischen Ländern leben und arbeiten, viele liebe muslimische Freunde haben, die angesichts der gegenwärtigen Spannungen nicht weniger besorgt sind als wir selbst.

Was also treibt bestimmte Leute dazu, die Grundbotschaft eines religiösen Systems so zu verzerren, als ob sie solche schrecklichen Terroranschläge wie den, den wir am 11. September 2001 erlebt haben, rechtfertigen würde?

Man kann die gegenwärtigen Spannungen nur im Hinblick auf die Geschichte der Beziehungen zwischen Moslems und Christen begreifen. Terrorismus ist eine Reaktion auf zunehmende Spannung, Frustration und echtes oder empfundenes Leid. Ich möchte in diesem Artikel eine kurze historische Zusammenfassung aus verschiedenen anerkannten Quellen bringen und versuchen, den Hintergrund für die bestehenden Spannungen aufzuzeigen. Aufgrund zahlreicher unterschiedlicher Faktoren ist es zugegebenermaßen schwierig, die Situation zu verallgemeinern, was sich jedoch in einer derartigen Zusammenfassung nicht vermeiden lässt. Natürlich gibt es Ausnahmen der allgemein formulierten Aussagen, die ich machen werde.

EINE SCHRECKLICHE VERGANGENHEIT

Bereits 400 Jahre nach seiner Entstehung war das Christentum in theologische Kontroversen verwickelt, die für den einzelnen Gläubigen wenig oder gar keine Bedeutung hatten, Kontroversen, bei denen es nicht um klare geistliche Aussagen, sondern um politische Fragen handelte. Es gab eine Neigung, allen Gläubigen die Entscheidungen einiger weniger aufzuzwingen. Exkommunizierung und Gegenexkommunizierung waren an der Tagesordnung. Die Eliminierung von Häretikern wurde zu einem religiösen Wettstreit.

Juden und abtrünnige Christen wurden zur Zielgruppe der „Orthodoxen“. Die Ostkirche (Nestorianer) wurde von der Westkirche (Anhänger Roms) und der byzantinischen (griechischen) Kirche exkommuniziert und grausam verfolgt. So kam es zu einer tiefen Spaltung in der Christenheit.

Diese Schismen waren nicht nur theologischer Art – was sich in Exkommunizierung und Verfolgung zeigte –, sie besaßen auch eine politische und soziale Dimension. Auf diese Weise etablierte sich die Anwendung politischer Macht bis hin zur Anwendung von Gewalt zu religiösen Zwecken in der Christenheit mit allen ihren tragischen Konsequenzen schon recht bald. Eusebius, Bischof und führender Historiker des frühen vierten Jahrhunderts, betrachtete den Kaiser als auserwähltes Werkzeug Gottes zur Errichtung der christlichen Herrschaft auf Erden. (Diese Haltung haben moslemische Regierungen später übernommen. Sie zeigt sich ganz offensichtlich in der gegenwärtigen Situation, in der Religion zur Rechtfertigung von Gewalt und politischen Zielen benutzt wird.)

Diese Verfolgung der Christen der Ostkirche führte zu einer interessanten Konstellation. Viele von ihnen begrüßten nämlich die moslemische Herrschaft als Befreiung von der drückenden byzantinischen und Sassaniden-Herrschaft. „Unter dem stimulierenden Einfluss des Islam“, sagt Philip K. Hitti, „erwachte der Osten nun und gewann nach einem Jahrtausend westlicher Vorherrschaft wieder eine eigene Identität. Zudem waren die Auflagen der neuen Eroberer deutlich geringer als die der alten, und die Besiegten konnten ihre religiösen Praktiken freier und unabhängiger durchführen als vorher.“

Dies ist, zugegebenermaßen, ein ganz anderes als das üblicherweise dargestellte Bild. Deshalb führt es auch zu bemerkenswerten Einsichten, was den Hintergrund der gegenwärtigen Empfindungen in der moslemischen Welt betrifft. Moffet macht folgende Beobachtung hinsichtlich der späteren Bedingungen unter der frühen islamischen Herrschaft: „Abgesehen von dem Morden und den Schrecken jedes Krieges erwies sich die Behandlung der Christen in den eroberten Gebieten in Persien und dem byzantinischen Syrien unter der Herrschaft der Kalifen-Patriarchen und während der turbulenten Jahre der Bürgerkriege als bemerkenswert großzügig.“

DIE KREUZZÜGE

Trotz der relativ „großzügigen“ Behandlung der ostkirchlichen Christen durch den Islam, standen dessen Anhänger bald auf der Liste der „Häretiker“ und „Ungläubigen“. Als infolgedessen die Wellen von Kreuzrittern den Mittleren Osten überschwemmten, um die Christenheit von den Häretikern zu reinigen und das Heilige Land durch das Auslöschen der „ungläubigen“ Juden und Moslems zu befreien, erreichte das Christentum seinen tiefsten moralischen Niedergang. Manche werden argumentieren, dass besonders der erste Kreuzzug eine wahrhaft religiöse Bewegung gewesen sei, die den Pilgern den freien Zugang zu den heiligen Stätten im Mittleren Osten eröffnen wollte. Ganz offensichtlich gab es eine religiöse Motivation, und der Kreuzzug wurde als „gerechter“ Krieg und als Pilgerfahrt durchgeführt. Doch die schrecklichen Geschichten, die man über Grausamkeiten gegenüber Christen im Mittleren Osten erzählte, um genügend Emotionen zur Durchführung des Kreuzzugs zu schüren, lagen jenseits jeder Realität.

Obwohl die Moslems in Syrien und Palästina damals eine kleine Minderheit darstellten, lebten sie in einem Klima der Koexistenz mit den Christen, und es gab weit weniger Spannungen als die Europäer glauben wollten ... Die Lebensbedingungen der im Orient lebenden Christen unter moslemischer Herrschaft hatten sich sicherlich nicht in dem Maße verschlechtert, dass eine bewaffnete Intervention zur ihrer Rettung nötig gewesen wäre.

Tatsächlich übten die Fatimiden in Ägypten, die Jerusalem damals regierten, eine wesentliche höhere Toleranz als jede andere Gesellschaft jener Zeit.“

Den Kreuzfahrern wurde für die Teilnahme an einem Kreuzzug vollkommener Ablass versprochen. Tausende von Kindern wurden auf Kreuzzüge geschickt. Nur wenige von ihnen kehrten zurück. Als beim ersten Kreuzzug im Jahr 1099 die Eroberung Jerusalems gelang, ließ man in der Stadt keinen einzigen Moslem oder Juden aus der Zivilbevölkerung am Leben.

Der Ehrlichkeit halber sollte man jedoch erwähnen, dass nicht alle Christen die Aktivitäten der Kreuzfahrer unterstützten. „Viele ... Christen waren entsetzt über das, was geschehen war.“ Dennoch hatten die Gewalttaten einen intensiven Einfluss auf die „inkonsequente Politik jener Zeit“ [der Begriff „entangled policy“ wird auch für die Vietnam- und Irakpolitik der Amerikaner verwendet, habe jedoch keinen spezifischen Fachausdruck dafür gefunden] und blieben als lebendige Erinnerung im Gedächtnis der Moslems haften. In scharfem Gegensatz hierzu steht das Verhalten des Moslemführers Saladin (Salah el-Din), der Jerusalem 1187 zurückeroberte. Sofort nach der Übernahme der Herrschaft über die Stadt ordnete er ein Ende des Blutvergießens an. Kein jüdischer oder christlicher Zivilist wurde getötet und kein Besitz zerstört.

Es stimmt zwar, dass der Islam in seiner Frühzeit die Welt in dar-al-Islam („das Haus des Islam“) und dar-al-harb („das Haus des Krieges“ – die Nationen und Völker, die sich weigerten, zum Islam überzutreten oder die moslemische Herrschaft zu akzeptieren) eingeteilt hat und der Dschihad als latente oder öffentlich erklärte Position gegenüber den dar-al-harb-Ländern vertreten wurde, doch in Ländern unter moslemischer Regierung wurden die Rechte der Nicht-Moslems im Allgemeinen geschützt.

„Nach mittelalterlichen Maßstäben“, sagt Hugh Goddard, „war das Verhalten der Moslems gegenüber Juden und Christen relativ tolerant und liberal, obwohl es nach modernen Maßstäben immer noch in gewisser Hinsicht diskriminierend wirkte. Vergleiche können fairerweise nur mit anderen mittelalterlichen Gesellschaften angestellt werden, und auf dieser Grundlage schneidet die moslemische Welt noch sehr gut ab.“

Um es mit den Worten von A. S. Ahmed zusammenzufassen: „Die Erinnerung an die Kreuzzüge ist im Mittleren Osten immer noch präsent und beeinflusst die Auffassung der Moslems von Europa. Es ist die Erinnerung an ein aggressives, rückständiges und in religiöser Hinsicht fanatisches Europa. Diese historische Erinnerung wurde im 19. und 20. Jahrhundert wiederbelebt, als imperialistische Europäer erneut versuchten, Gebiete im Mittleren Osten zu unterjochen und kolonisieren. Leider wird diese bittere Hinterlassenschaft von den meisten Europäern im Zusammenhang mit den Kreuzzügen übergangen.“

Diese historischen Ereignisse bilden den Hintergrund für den anschließenden Aufbau von Ressentiments in der moslemischen Welt, die die gegenwärtige Militanz schüren. Nach der Reformation und der anschließenden Renaissance begann die christliche Welt, im Mittleren Osten mehr Einfluss auszuüben. Dies führte zur Kolonisation des Mittleren Ostens nach dem Zusammenbruch des ottomanischen Reiches im Ersten Weltkrieg. Während die „Aufklärung“ seit 1500 im Christentum zu mehr Fortschritt führte, war der Islam mit seinen eigenen inneren Spannungen beschäftigt, weil er mit den Gründen und Heilmitteln für seinen Niedergang rang und überlegte, wie er der westlichen Kolonisation seiner Gebiete begegnen sollte.

Innerhalb des Islam nahmen die Auseinandersetzungen zu. Da gab es die Anhänger der taqleed (Rückkehr zum traditionellen Verständnis der moslemischen Gelehrten) als eines Weges zur Erneuerung des Islam und jene, die den Weg zur Erneuerung aller Moslems in der ijthihad sahen (das eigenständige Bemühen um das Auffinden der dem Islam gemäßen Regelung und der anschließenden Entscheidung ihrer Anwendung im jeweiligen Zusammenhang).

Der Kampf innerhalb des Islam ist der Auseinandersetzung innerhalb einiger christlicher Glaubensgemeinschaften nicht unähnlich. Jedenfalls hatte der Ausgang eine wesentliche Bedeutung für die gegenwärtige Entwicklung der extrem fundamentalistischen Gruppen im Islam. Im Wesentlichen hat die taqleed über die ijthihad gesiegt, weil man fürchtete, dass persönliche Vorlieben und die exzentrischen Vorstellungen Einzelner die Richtung bestimmen könnten.

AUS MOSLEMISCHER SICHT

Die Ressentiments haben sich aufgrund der westlichen Außenpolitik im Mittleren Osten während des letzten Jahrhunderts, beziehungsweise der letzten fünfzig Jahre, aufgebaut. Die Mehrheit der Moslems sah diese Politik auf dem Hintergrund der Geschichte, die wir gerade erwähnt haben, als Fortsetzung der Kreuzzüge, mit denen der Westen den Islam diskriminierte. Was die beobachteten Irritationen betrifft, so kann man hier die Situation der Palästinenser nennen, die Präsenz ausländischer Truppen auf „heiligem“ moslemischem Boden (in Saudi-Arabien) und den Tod von Kindern aufgrund der Sanktionen gegenüber dem Irak. Der westliche Mensch mag diese Punkte nur als politische Angelegenheiten betrachten, für den Durchschnitts-Moslem handelt es sich jedoch auch um religiöse Angelegenheiten, und der militante Moslem erkennt in ihnen eindeutig das Bestreben fanatischer Christen, die die Herrschaft erringen und sogar den moslemischen Glauben zerstören wollen – also eine Fortsetzung der Kreuzzüge.

Ein zusätzliches Element in dieser explosiven Mischung ist das Bestreben der Moslems, angesichts des aus dem Westen importierten Hedonismus und Materialismus, die durch Fernsehen und Videos in ihre Heime gelangen, die traditionellen Werte zu bewahren. Hier geht es um einen ganz zentralen Punkt des Glaubens. In seinem Buch Jihad vs. McWorld analysiert Benjamin Barber diese Entwicklungen sehr treffend. Obwohl sich seine Analyse in erster Linie auf den säkularen Bereich bezieht, führt sie zu einem Verständnis der Anliegen im gegenwärtigen Konflikt und zwingt uns dazu, die Kräfte auf beiden Seiten der wachsenden Kluft objektiver einzuschätzen.

In diesem Zusammenhang werden militante Aktionen gegen den Westen als Wiederherstellung der moslemischen Ehre gesehen. Im Gegenzug hat die moslemische Welt in gewisser Hinsicht eine Art „Wagenburg“ gebildet. Sie schließt sich gegen einen – von ihr als solchen betrachteten – gemeinsamen Feind zusammen. Die zunehmende Frustration hat viele in den Fundamentalismus als Problemlösung getrieben. Da sie nichts zu verlieren haben und ihnen beim Märtyrertod das Paradies versprochen wird, wurden manche von ihnen in extrem militante und terroristische Aktionen getrieben. Andererseits geraten moderate Moslems in eine zunehmend schwierigere Position, wenn sie versuchen, deutlich zu machen und zu definieren, wie ein wahrer friedlicher Islam ihrer Meinung nach auf die erhitzten Emotionen beider Seiten reagieren sollte.

Immerhin sagen viele offen ihre Meinung. Nach der Tragödie vom 11. September 2001 wurde eine Organisation unter dem Namen „Moslems gegen den Terror“ gegründet (www.matusa.org) mit der ausdrücklichen Absicht, nicht zuzulassen, dass Extremisten den Islam durch ihre Untaten definieren.

Diese zusammenfassende Erklärung soll keinesfalls jüngste Terroranschläge rechtfertigen. Aber sie zeigt den Hintergrund der gegenwärtigen Ereignisse auf. Es gibt absolut keine Rechtfertigung für terroristische Aktivitäten und den Missbrauch von Menschenrechten von irgendeiner Seite, wenn dabei Unschuldige ums Leben kommen. Das Böse kennt keine religiösen Grenzen oder Glaubensbekenntnisse. Es bleibt böse, egal, woher es kommt. Aber die hier genannten Punkte sind für unser Verständnis wesentlich, weil sie den Hintergrund der gegenwärtigen Situation bilden. Denn nur, wenn wir die Gründe für den Hass und das Misstrauen in der moslemischen Welt verstehen, können wir beginnen, mit den Anhängern des Islam, die für gegenseitigen Respekt und gegenseitiges Verständnis offen sind, eine konstruktive Beziehung herzustellen. Und davon gibt es viele.

Aus dem bisher Erkannten wird deutlich, dass jedes religiöse System, das zu politischen Zwecken eingesetzt wird (oder sich mit politischer Macht verbindet, um seine Ziele zu erreichen) zu Intoleranz, Unterdrückung und Verfolgung von Andersdenkenden führt. Beide – das Christentum und der Islam – sind in unterschiedlicher Intensität und zu unterschiedlichen Zeiten die „unheilige Allianz“ zwischen Religion und politischer Macht eingegangen.

DIE REAKTION DES CHRISTENTUMS

In den letzten beiden Jahrhunderten, in denen sich das Christentum im Allgemeinen von Gewalt und mittelalterlichem Denken distanziert und sich der Toleranz zugewandt hat, war der Islam nicht in der Lage, sich erneut den fortschrittlicheren Werten seiner Blütezeit

zuzuwenden, und die militanten Stimmen, die ein traditionelles und exklusives Verständnis des Islam fordern, gewannen an Einfluss.

IST ALLAH DER GOTT DER BIBEL?

Manche Christen mögen einwenden, Allah sei nicht derselbe Gott wie der Gott der Bibel und deshalb keine Diskussionsbasis erkennen, um mit Moslems über geistliche Fragen zu diskutieren. Das ist ein unglückliches Verständnis. Das Argument lautet, dass das moslemische Gottesverständnis ein anderes und dass Allah zu vorislamischen Zeiten der Name des Mondgottes gewesen sei. Zunächst ist klar, dass der Allah des Korans der Schöpfergott ist (Sure 7,54). Er ist der „Meister am Tag des Gerichts“ (Sure 1,4) und der „Herr des Universums“ (Sure 1,2). Er ist ein liebender, barmherziger und „oft vergebender“ Gott (Sure 3,31). Außerdem wurde der Begriff „Allah“ sogar in vorislamischer Zeit immer für den Gott aller Götter verwendet (Arabien war vor dem Islam sehr polytheistisch). Mohammed benutzte das Wort, das als Bezeichnung für Gott bekannt war und meinte damit den einzigen Gott, keinen anderen. Bei der Übersetzung der Bibel in eine fremde Sprache ist es allgemein üblich, zur Beschreibung neuer Denkkonzepte oder zur Beschreibung und Benennung des unbekanntes Schöpfergottes die Begriffe zu verwenden, die in der jeweiligen Sprache bereits existieren. Es ist ebenfalls wichtig festzustellen, dass eines der hebräischen Wörter für Gott „El“ oder „Elloh“ ist, die wörtliche Entsprechung des arabischen „Allah“. „El“ findet sich in frühen ugaritischen Texten als höchster Gott im kanaanäischen Pantheon. Das hat Abraham und die Gläubigen nach ihm nicht davon abgehalten, das Wort als einen der gebräuchlichen Namen für „Yahweh“ anzunehmen. Und noch eine letzte Beobachtung: Allah ist die Gottesbezeichnung, die 17 Millionen arabisch sprechende Christen verwenden und die Übersetzung für Gott in den arabischen Bibelübersetzungen.

UNHEILVOLLE ELEMENTE

Wie sollten sich Adventisten angesichts der gegenwärtigen Ereignisse verhalten?

Zunächst sollte es uns demütig machen, dass jedes religiöse System, sei es christlich oder nichtchristlich, unheilvolle Elemente entwickeln kann, die zu Überlegenheits- und Exklusivitätsgefühlen und zu Intoleranz gegenüber Andersgläubigen führen können. Diese können so weit gehen, dass andere isoliert oder gedemütigt werden (oder wir uns von ihnen separieren), was die Tür zu Diskriminierung und sogar Gewaltanwendung im Namen der Wahrheit öffnet. Das ist ein sehr menschliches Problem.

Wie sehen diese „unheilverfüllten“ Elemente aus? : Religiöse Systeme, die sich mehr auf die Überwachung ihrer Mitglieder als auf die Barmherzigkeit konzentrieren; arrogante Proklamationen wie „Wir haben die ganze Wahrheit“ und die anderen nicht (im Gegensatz zu einem „Wir können voneinander lernen“); eine gesetzliche Religion (richtiges Verhalten ist wichtiger als richtige Beziehungen); Glaubenssysteme, die mehr Energie auf die Verteidigung der Wahrheit als auf ihre Verkündigung und eine gnädige Heilsbotschaft verwenden; Systeme, die sich eher als Club der Gerechten als als Krankenhaus zur Heilung Armer und Zerbrochener verstehen; Menschen die schnell verurteilen, statt sich um ein Verständnis der Gründe für das Verhalten anderer zu bemühen.

So sehen die Fallstricke für die Heiligen aus, die die Saat der Intoleranz und des Hasses und ihrer unglücklichen Folgen begründen können. Es ist eine Sache, still darauf zu vertrauen, dass wir Gottes Volk sind und andere Menschen auf gewinnende Art und Weise in unsere Gemeinschaft einzuladen, aber eine ganz andere, die „Wahrheit“ als Verteidigungswaffe gegen jene zu benutzen, die sie nicht „besitzen“ und dadurch Überheblichkeit und sogar die Bereitschaft zur Anwendung von Zwang zum Erreichen unserer Ziele zu entwickeln.

WEITERE PUNKTE

- Der adventistische Glaube ist ein monotheistischer Glaube, wie er im Alten Testament dargestellt und von Abraham praktiziert wurde. Auch der Islam führt sein monotheistisches Erbe durch Ismael auf Abraham zurück.

- Vor allem sollten wir stereotype Vorstellungen von Moslems meiden, die sich auf neue Nachrichten oder auf den simplen Schluss gründen, die Religion sei der einzige Grund für die gegenwärtigen Konflikte.
- Adventisten verstehen ihre einzigartige Rolle für die Endzeit als Verkünder einer Warnungsbotschaft, um Menschen auf die Wiederkunft Jesu vorzubereiten. Wir sind eine weltweite Bewegung und verkündigen diese Botschaft allen Menschen: Christen, postchristlich orientierten Menschen, Modernen, Postmodernen, Säkularen, Moslems, Buddhisten, Hindus, Bahai, Shintus, Kommunisten, Gläubigen und Ungläubigen. Weil dies ein Glaube ist, der „die nichts zu tun hatte ... mit der gesellschaftlichen Stellung oder der Volkszugehörigkeit, ein ... Glaube, der von allen Völkern, Nationalitäten und Menschenklassen angenommen werden könnte“, sollte er nicht durch politische Ereignisse oder Katastrophen geschmälert werden.
- Adventisten führen ihr geistliches Erbe direkt auf Bibelgläubige zurück, die von den christlichen Hauptkirchen verfolgt wurden, Gruppen wie die „primitiven Christen“ in England, die Wiedertäufer, die Waldenser und einige Kirchen im Mittleren Osten, die von der römischen und byzantinischen Kirche exkommuniziert wurden. Diese Gruppe, die „Kirche in der Wüste“ (siehe Offb 12,6) litt genauso unter den Kreuzfahrern wie Moslems und Juden (ein Punkt, der bei unseren Beziehungen zu Moslems nicht ignoriert werden sollte).
- Adventisten sind gut beraten, sich von der triumphalistischen Attitüde anderer Gruppen zu distanzieren, die das „Reich Gottes“ als „Herrschaft“ des Christentums über die „Ungläubigen“ mithilfe irdischer Regierungen ansehen.
- Unser Missionsauftrag ist eindeutig: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,19). Er konzentriert sich vor allem auf das „ewige Evangelium“, das „allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern“ gilt: „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserquellen!“ (Offb 14,6.7)
- Unsere Aufgabe besteht darin, alle Menschen, auch die Moslems, zu einer besonderen Qualität des Glaubens, einer Gewissheit der Erlösung und einem Verständnis der Konsequenzen der Endzeitbotschaft Gottes aufzurufen.
- Wenn Gott seinen Geist damit seinen Schutz allmählich von der Erde zurückziehen wird und die bösen Mächte ihren wahren Charakter zeigen werden, dann müssen wir eine heilende Kraft, eine Kraft der Versöhnung (zwischen den Menschen und zwischen Mensch und Gott) ausüben.(siehe 2 Kor 5,17-21) Wir sind „Botschafter“ der Versöhnung, die Gottes Liebe, sein Heil und seine Vergebung in eine Welt bringen, die durch Selbstsucht, Rache, Hass und Misstrauen auseinander bricht.
- Die gegenwärtige Situation ist geprägt von Rache und Vergeltung, die einzige menschliche Reaktion in Gesellschaften, bei denen es primär um Ehre und Gesichtsverlust geht. Dieser Ehrenkodex allein führt zu einer Eskalation tragischer Ereignisse. Das adventistische Verständnis vom großen Kampf und davon, wie Gott das Problem der Sünde (Gesichtsverlust) in diesem Universum löst, ist eine Botschaft, die in unserer Zeit dringend gebraucht wird.
- Die einzige Lösung für den gegenwärtigen Kreislauf der Vergeltung liegt darin, diesen Weg der Wiederherstellung unserer Ehre zu begreifen und anzunehmen und dieses Gottesbild jenen zu vermitteln, die auf den Wegen des Feindes an ihrem Gesichtsverlust zerbrechen.
- Adventisten sollten an vorderster Front stehen, wenn es darum geht, Leid zu lindern, Konflikte zu schlichten und Versöhnung zu erleichtern. Gottes Spuren sind auch in den Trümmern einer zerbrochenen Welt sichtbar. Es ist unser großes Vorrecht, in seinen Fußspuren zu wandeln, wenn wir seine Gnade weitergeben.

Jerald Whitehouse

war viele Jahre Missionar und leitet das Global Center for Adventist-Muslim Relations der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) in Loma Linda, Kalifornien. Dieser Beitrag erschien im Adventist Review vom 12. September 2002.